

Allerlei Kurzweiliges zum Weihnachtsfest

Von Weihnachtskrippen, Krippenspielen und Weihnachtssternen

Wie in jedem Jahr möchte auch diesmal das Ärzteblatt Sachsen zum Jahresabschluss und zu den Weihnachtsfeiertagen allen Kolleginnen und Kollegen für die anstrengende und aufopferungsvolle ärztliche Tätigkeit danken und mit einer kleinen Weihnachtsbetrachtung auf die Feiertage einstimmen.

Entsprechend der großen Bedeutung und Volkstümlichkeit des Weihnachtsfestes hat sich eine kaum noch überschaubare Vielfalt an Gebräuchen und Gestaltungselementen entwickelt. Heute soll über Weihnachtskrippen, Krippenspiele und Weihnachtssterne berichtet werden.

Das Weihnachtsfest ist die Feier der Geburt Jesu Christi vor etwa 2000 Jahren. Es ist eingebunden in den Weihnachtsfestkreis des kirchlichen und weltlichen Brauchtums, der mit dem ersten Advent (Beginn des Kirchenjahres) anfängt und bis zum 2. Februar (Maria Lichtmeß) dauert. Das Weihnachtsfest selbst erstreckt sich nunmehr auf drei Tage, vom 24. Dezember bis 26. Dezember. Der eigentliche Tag der Geburt Christi am 25. Dezember wurde jedoch erst im vierten Jahrhundert festgelegt.

Die Festlegung auf diesen Zeitpunkt resultiert aus dem fehlenden Wissen um den genauen Termin (Tag und Jahr) von Christi Geburt, welcher bis heute trotz intensiver und interdisziplinärer Forschung von Historikern und Astronomen nicht genau bestimmt werden konnte.

Um das Weihnachtsfest rankt sich ein seit vielen Jahrhunderten gewachsenes traditionelles Brauchtum. Die Weihnachtskrippen und das Krippenspiel gehören bei uns fest eingebunden dazu.

Der historischen Überlieferung nach ist zwar im Weihnachtsevangelium nicht von der Armut der „Heiligen Familie“ zu lesen, doch die Bibelstelle, nach der das Kind an einen Platz gelegt wurde, der sonst für das Futter der Tiere vorgesehen ist – „da in der Herberge kein Platz für sie war“ –, wurde dementsprechend interpretiert. So mutmaßte man also, dass Jesus nicht

aus einem gehobenen Stande kam, sondern einer aus dem einfachen Volk war. Die heutigen Weihnachtskrippen gehen bereits auf das frühe Christentum zurück. Anfangs zeigten die Darstellungen nur das Christkind nach dem Lukas-Evangelium in der Futterkrippe liegend mit zwei Tieren, so Ochs und Esel.

Die biblische Darstellung der „Drei Weisen“, die ihre Geschenke dem Gotteskind darbringen (verwiesen wird auf das berühmte Mosaik in Ravenna) ist älter als diejenige Gestaltung mit Mutter Maria und Vater Josef.

Die Darstellung von Christi Geburt, oft auch gemeinsam mit der Abbildung der Anbetung der „Drei Weisen“ aus dem Morgenland und dem Weihnachtsstern, auf diesen wird noch eingegangen, ist heute die gängigste und bekannteste Krippenform.

Nach dem Aufstellungsort unterscheidet man Kirchenkrippen und Hauskrippen. In unserer Zeit werden auch auf Weihnachtsmärkten Krippen mit lebenden Tieren wie Eseln, Ziegen und Schafen gezeigt.

Die heute vor allem in Kirchen, aber auch im häuslichen Milieu zur Weihnachtszeit aufgebauten Krippen haben ihren Ursprung im 13. Jahrhundert. Es wird berichtet, dass Franziskus von Assisi im Jahre 1223 für die Feier der weihnachtlichen Mitternachtsmesse in Greccio in der Kirche die Grotte von Bethlehem nachbilden ließ mit Krippe, Ochs und Esel. Dies fand großen Anklang beim Kirchenvolk und hat die uns bekannte weltweite Verbreitung vermutlich ausgelöst.

Die Wurzeln des Brauches liegen also im Gottesdienst. Dazu kam damals ein neuer Stil der Frömmigkeit, dessen Anliegen das Leben Jesu Christi in seiner konkreten Gestalt, besonders in seiner Armut gewesen ist.

Aus Italien kommend, wo Neapel ein Hauptort der Krippendarstellung war, gelangte der Brauch auch nach Deutschland. In der Michaeliskirche in München wurde historisch belegt 1603 durch Jesuiten zum ersten Mal eine Krippe aufgebaut. Diese Darstellung wurde mit Unterbrechungen zur Tradition. Diese Tradition rief somit auch in unserer Zeit also im 20. und 21. Jahrhundert Krippenvereine und Krippenmuseen ins Leben. Während des Sommerurlaubes 2007 hatte ich Gelegen-

heit in Vorarlberg/Österreich in der Stadt Dornbirn ein Krippenmuseum zu besuchen und viele interessante Aspekte zu den Weihnachtskrippen zu erfahren. Es ist dort eine beeindruckende Sammlung von etwa 120 Krippen und Figuren aus aller Welt, selbst vom afrikanischen Kontinent, auf zwei Etagen zu besichtigen. Jährlich werden Ausstellungsstücke mit anderen ausgetauscht und es bestehen weltweit Verbindungen zu anderen Krippenmuseen. Das Museum hat auch selbstverständlich eine Krippenverkaufsstelle, in der verschiedene Krippen, Figuren und Zubehör für Sammler und Liebhaber zum Verkauf angeboten werden. Die Krippenställe und die bekleideten Krippenfiguren sind reine Handarbeit und damit ist jedes Stück ein Unikat. Der Krippenverein Dornbirn hatte nach einem Besuch eines Krippenmuseums in Italien bereits 1982 die Idee ein solches Museum entstehen zu lassen. Die Verwirklichung dieser Idee ist sehr gut gelungen.

Es gibt neben dem Krippenmuseum in Dornbirn weitere Museen in Deutschland Italien und anderswo in Europa. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen nur einige genannt werden, so zum Beispiel in Schirgiswalde/Oberlausitz, in Bamberg, in Mindelheim/Unterallgäu, in Berkheim/Oberschwaben, in Losheim/Eifel, in München, in Innsbruck, in Wien, und an anderen Orten.

Inzwischen gibt es auch berühmte Krippenbauer, die sich gewerblich und auch hobbymäßig mit dem Krippenbau beschäftigen. Mittlerweile kann man auch schon von einer Typisierung der Krippen sprechen.

Wie bereits oben erwähnt werden nach dem Aufstellungsort, Kirchenkrippen und Hauskrippen unterschieden, wie auch nach der Art der äußeren Gestaltung etwa Stallkrippen, Höhlenkrippen, Tempelkrippen, Landschaftskrippen, Kastenkrippen und Bretterkrippen. Dem Stil nach teilt man ein in Stilkrippen, Wurzelkrippen, orientalische Krippen, Heimatkrippen und Schneekrippen.

Nach der Machart der Figuren unterscheidet man Loammandlkrippen, Zinnkrippen, Santons, Terrakottakrippen, geschnitzte Krippen, Wachskrippen, Pappmaché-Krippen und Krippen mit biblischen Erzählfiguren.

Nach den dargestellten Szenen kennt man Weihnachtskrippen und Krippen mit

der Darstellung des Leben Jesu. Diese nennt man auch Dioramen. Sie beschäftigen sich mit biblischen Szenen außerhalb der Geburt Jesu. Nach der Zahl der dargestellten Szenen unterscheidet man nun noch Simultankrippen, Wechselkrippen und Jahreskrippen.

Sonderformen sind Papierkrippen, Baumschwammkrippen, Weihnachtspyramiden mit Krippenmotiven und mechanische Krippen.

Bevor im 19. Jahrhundert der Christbaum seine allgemeine Verbreitung fand, stand die Krippe im Mittelpunkt zum Beispiel bei der katholischen familiären Weihnachtsfeier. Die Hauskrippen sind in vielen Gegenden Deutschlands, Österreichs und der Schweiz heute fester Bestandteil des häuslichen Weihnachtsschmuckes und werden in allen, wie oben genannt, erdenklichen und künstlerischen Stilen und Materialien gefertigt. Beliebte sind auch die selbst gebastelten Krippen, Bastelbögen oder fertig gekaufte Krippen als Festtagsschmuck, bis hin zur Weihnachtskrippe von Playmobil, die erstmals seit dem Jahre 2000 vermarktet wird.

Im gewissen Sinne kann man auch bei der Aufstellung der Krippen und der Figuren von einem Krippenspiel sprechen, weil die Szenen immer wieder verändert werden können. Die Weihnachtskrippen verbinden die Bilder der Adventszeit mit dem Dreikönigsfest. Dabei kommt dem Weihnachtsstern mit seinem Schweif eine besondere Bedeutung zu. Man spricht auch vom Stern der Weisen, dem Dreikönigsstern, beziehungsweise vom Stern von Bethlehem.

Nach dem Neuen Testament handelt es sich offenbar um eine Himmelserscheinung (Stern, Komet), die den „Drei Weisen“ aus dem Morgenland, den heiligen drei Königen (Caspar, Melchior und Baltasar) den Weg nach Bethlehem, dem Geburtsort Jesu, wies. Von den Astronomen werden ein Nova-Ausbruch, eine Kometen-Erscheinung, eine Jupiter-Saturn-Konjunktion im Sternbild Fische 7 vor Christus oder auch eine extrem enge Begegnung des Jupiters mit der Venus am 17.6. des Jahres 2 vor Christus zur Erklärung des überlieferten Phänomens erörtert.

Eine andere Variante der Weihnachtstradition ist somit der Adventsstern über den jetzt berichtet wird.

Der Adventsstern ist ein christliches Symbol, welches den Stern von Bethlehem darstellen soll und ursprünglicher Bestandteil der Weihnachtskrippe ist. Er stammt auch als Herrnhuter Stern bekannt aus dem Brauchtum der Herrnhuter Brüdergemeine und wird in der Weihnachtszeit in und an Wohnhäusern bzw. Kirchen aufgehängt oder auf Tannensäulen aufgesteckt. Dort verbleiben sie in der Regel bis zum Fest der Erscheinung des Herrn am 6. Januar.

Die Herrnhuter Brüdergemeine hat ihren Stammsitz in Herrnhut in der Oberlausitz, einem von den Nachfahren der evangelischen Brüderunität Mähren am 17. Juni 1772 gegründeten Ort unter damaliger Leitung von Nikolaus Graf von Zinzendorf. Von da aus entwickelte sich eine große Missionarstätigkeit und somit verbreiteten sich auch die Sterne in aller Welt. Sie waren und sind noch immer beliebt wegen ihrer Form, ihres Lichtes und ihrer Schlichtheit.

Der Herrnhuter Stern ist also ein beleuchteter Advents- und Weihnachtsschmuck in Sternform. Beim kommerziellen Stern fehlt die obere Zacke. Dort ist die Einleitung für ein elektrisches Licht beziehungsweise die Aufhängung angebracht. Im Handel wird der Stern zerlegt angeboten und er besteht aus viereckigen und dreieckigen Zacken sowie Zubehör zum Selbstaufbau.

Auch in vielen protestantischen Kirchen hängen, besonders in unserer sächsischen Region, in der Weihnachtszeit ein oder mehrere solcher Sterne.

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts begann in Ostsachsen die manufakturmäßige Herstellung und der Vertrieb der



Krippe

Foto: Gräfe

„Original Herrnhuter Sterne“. Selbst in der DDR führte der damals volkseigene Betrieb VEB Stern die Produktion fort. Noch heute produziert die Herrnhuter Sterne-GmbH für das In- und Ausland ein reichhaltiges Sortiment an Sternen und natürlich auch uns zur Freude.

Mit dem Wissen um Krippen und Weihnachtsterne ausgerüstet kann jetzt für uns eine friedliche und besinnliche Weihnachtszeit beginnen. Alle Hast und alle Sorgen des letzten Jahres sollen nun hinter uns liegen und wir wollen auch dankbar auf Erreichtes zurückblicken. In der Feiertagspause sollten wir aber nicht nur ruhen, sondern auch unsere Sinne für das neue Jahr 2008 schärfen.

Der Autor des Beitrages sowie das Redaktionskollegium des „Ärzteblatt Sachsen“ wünschen allen Kolleginnen und Kollegen sowie auch allen Leserinnen und Lesern unsere Standesorgans frohe, gesunde und besinnliche Festtage und einen guten Start sowie Erfolge für das Jahr 2008.

Dr. med. Hans-Joachim Gräfe
Kohren-Sahlis